

Wohltuendes Wohlwollen

Autor(en): **Barmettler, J.M.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **36 (1949)**

Heft 4

PDF erstellt am: **27.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-528195>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

aus strafgesättigten Kinder. Kollektivstrafen für Vergehen, an denen nur einzelne Schüler mit unterschiedlicher Verantwortlichkeit beteiligt sind.

21. Herabschulung des ursprünglich vollfreien Schülers zu einem halbfreien oder gar zu einem kritiklosen, gleichgeschalteten Einochsapparat.
22. Geistige Blähungen durch allzuviele schöne Worte, auf die keine oder die entgegengesetzten Taten folgen. (Z. B. Religions- und Sittenlehrunterricht, Nüchternheitsunterricht, Erziehung zur Ehrfurcht.)

Sicher wird sich jeder Lehrer in diesem oder jenem Punkte ein- oder mehrere Male als schuldig bekennen müssen. Vorübergehende Verstöße verschwinden wieder, so wie sie gekommen sind. Dauerzustände hingegen beeinträchtigen das ausgeglichene Spiel der seelischen Kräfte und bedürfen einer Korrektur. Die wirksamste Säuberung besteht darin, daß man zäh und konstant das Gegenteil dessen tut, worin man gefehlt hat. Man arbeitet z. B. eine Zeitlang an der Ver-

geistigung der Methode; man achtet besonders auf die Wahrhaftigkeit seiner Aussagen und Handlungen; man widmet dem Studium der Schülerbegabungen einmal einen Teil seiner Freizeit; man forscht nach den Ursachen der »Schülersünden« und bemüht sich, sie ihrer Tragweite entsprechend zu beurteilen; man tendiert besonders bei älteren Schülern mit Geduld auf eine schrittweise Verselbständigung; man versucht, die Schüler auf der Basis der Gleichberechtigung zum Gehorsam zu verpflichten; man bemüht sich, die Anhänglichkeitsbezeugungen und Einschmeichelungsversuche der Schüler in gesunde, ersprießliche Bahnen zu lenken usw. In manchen Punkten muß man von vorne anfangen, wozu es nie zu spät ist. Man bedenke, daß jedes Jahr Hunderte von jungen Lehrern ganz neu beginnen. Wer sich mit diesem ersten Neubeginnen begnügt, wird wohl bald verknöchern und der einzige Griesgram in seiner Schule sein. Wer aber das Herz beständig offen hält und es von Heiterkeit, Verstehen, Verzeihen und Helfen durchwehen läßt, der wird viele Früchte der Liebe in seiner Schule zur Reife bringen.

WOHLTUENDES WOHLWOLLEN

Unter dem Titel »Schädliche Voreingenommenheit« veröffentlicht die »Schweizerische Kirchenzeitung« einen Artikel, der in seinem zweiten Teil um mehr Wohlwollen gegenüber uns Lehrern bittet. Da sich des göttlichen Meisters Lehrwort vom Balken im eigenen Auge an uns Lehrer ebenso sehr richtet wie an die Geistlichen, wird uns dieser Hinweis nicht etwa unsere Hände richtend erheben lassen, wohl aber möge er in manche Wunden etwas Oel gießen — denn es gibt viele solche Wunden —, andererseits kann er uns darauf aufmerksam machen, was die Seelsorger oft im Innersten schmerzt. Immer sind Priester und Lehrer aufgerufen, hohe Anforderungen an sich selbst zu stellen, da-

mit dann auch bei den Kindern viel erreicht werden kann. (Nn.)

»Eine zweite Voreingenommenheit richtet sich gelegentlich gegen die *Lehrerschaft*. ‚Halbgebildet — eingebildet.‘ Man witzelt: ‚Der liebe Gott weiß alles; der Herr Lehrer weiß alles besser.‘ Also Abstand! Die Herren Lehrer mögen ihren Weg gehen, ich gehe den meinigen. Die notwendigen Beziehungen werden am besten brieflich und sachlich erledigt. Dabei wird von einem katholischen Lehrer selbstverständlich katholische Haltung und vorbildliches Beispiel erwartet und verlangt. Ist es der Fall, so tut der Herr oder das Fräulein bloß seine Pflicht und somit ist kein Anlaß ersichtlich zu einer ausdrück-

lichen Anerkennung. Ist es aber mit der Katholizität nicht so weit her, nun — da hat man es ja; so sind sie; keine Hilfe zu erwarten von der Seite. Hochnäsige Alleswisser. Laßt mich in Ruh!

Dabei gibt es in Wahrheit Lehrer und Lehrerinnen, so treu in ihrer Gesinnung, so musterhaft in der Schulführung, so vorbildlich im Privat- und Familienleben, so ideal in der Berufsauffassung, so hingeeben an die große und schwere Aufgabe, die ihr anvertraute Jugend auf das Leben hin zu schulen und zu erziehen, daß man sie mit Gold aufwiegen müßte, nein, daß man sie nicht mit Gold aufwiegen könnte. Wie wohl täte ihnen ab und zu eine Anerkennung, gerade auch von seiten des Seelsorgers. Das Bewußtsein, daß er es schätzt und dankbar ist dafür, und überhaupt, daß es recht ist, was sie machen. Sonst kann der beste Wille mit der Zeit müde werden. Mit solchen Lehrern und Lehrerinnen fest und bis zu einem gewissen Grade kameradschaftlich zusammenstehen, zusammen beraten und planen, über Schule und Schüler, über Vereins- und Pfarreiveranstaltungen, wieviel Schönes und Großes und beide Teile Beglückendes könnte in solch verstehender und vertrauender Zusammenarbeit geschaffen werden, zum Wohl und zum Wachstum der ganzen Pfarrei!

Was die andern Lehrer betrifft, über

deren Haltung und Charakter Aussetzungen angebracht sind —, nun, wird man wohl mit Voreingenommenheit und Abweisung weiter kommen als mit Vertrauen, mit menschlicher Fühlungnahme und Anteilnahme, auch über ihre persönlichen und evtl. Familienschwierigkeiten, mit guten Ratschlägen, durch Unterstützung ihrer Autorität, durch Anerkennung, wo Anlaß gegeben ist, durch Ersuchen um ihre Hilfe für dies und jenes? Wer weiß, wie mancher Lehrer, der sonst immer mehr nebenaus geraten wäre, den idealen Beruf nur noch einkommensmäßig gesehen und bewertet hätte, immer freudloser in die Schulstube getreten wäre und darin mehr schlecht als recht seine verdammte Pflicht und Schuldigkeit getan hätte, bis er bei günstiger Gelegenheit auf eine besser bezahlte Buchhalterstelle oder weiß ich was abgesprungen wäre — wer weiß, wie mancher wankende Lehrerberuf durch die freundschaftliche Beziehung zu einem vertrauenden, verstehenden, gütigen, hilfsbereiten Seelsorger gefestigt, geläutert und wertvoll wurde, ein Segen und ein Glück für ihn, für die Jugend und für die Gemeinde! Aber Voreingenommenheit findet den Weg kaum zu den guten Lehrern, geschweige denn zu den zweifelhaften.«

(J. M. Barmettler.)

LEHRERIN UND WEIBLICHE ERZIEHUNG

VERBORGENE WERTE

Von Sr. El. Feigenwinter, Basel

Es ist nicht immer leicht für den Erzieher, Ehrfurcht vor dem Zögling zu haben. Ehr-Furcht setzt doch ein Wissen oder wenigstens ein Ahnen voraus von etwas Wertvollem, das wir ehren. Was wir wahrhaft ehren, wertschätzen, erfüllt uns mit einer gewissen Furcht: Furcht, seiner nicht wür-

dig zu sein, nicht fähig, es gebührend zu ehren, Furcht, es zu verlieren, zu vermindern, Furcht, es zu beschädigen oder zu verunstalten.

Ehrfurcht zollt man dem Göttlichen, dem Heiligen, dem Großen, Übermenschlichen, Geheimnisvollen, auch dem Unbe-